

# Gauntza, Zauntza, Dauntza

---

Auf die merkwürdigen Pluralformen des Präsens von *etzan* (s. Rev. I, 154 ; früher meine Bask. Stud. I, 27. Einl. zu Leicarraga LXXIII. de Urquijo Einl. zu J. d'Etcheberri LXI f., später Vinson Rev. II, 787 f.) komme ich noch einmal zurück, weniger weil ihre unmittelbare Erklärung wesentlich abzuändern wäre, als weil sie mit allgemeinen Erscheinungen zusammenhängen die in der baskischen Konjugation eine nicht unwichtige Rolle spielen.

Zunächst aber bemerke ich dass in Darricarrères Druckfehlerverzeichnis zu dem Buche von J. de Tartas *dançala* 8, 1 und *dançanac* 47,4 mit Unrecht in *dançatela* und *dançatenac* verbessert werden (Rev. V, 38. 41). Auch Vinson Rev. de ling. XVIII, 236 hielt dieses *dança* für eine Singularform. Bemerkenswert ist hier *-an-* statt des sonstigen *-au-* oder *-aun-* ; es werden wohl noch andere Belege dafür beizubringen sein.

Es ist nicht zu bezweifeln dass *gauntza* sich irgendwie an Formen von *egon*, wie *geunden*, *gineunden*<sup>1</sup>, *ginaunden* anlehnt., Diese sind nun ebenfalls unregelmässig und bedürfen somit ihrerseits der Aufhellung. Vinson sieht das wahrhafte Kennzeichen des Imperfekts nicht in dem auslautenden *-n*, sondern in dem innern *-n-* (also z. B. dem ersten *n* des regelmässigen *gineuden*). Ich gehe hierauf nicht weiter ein, da ich meine abweichende Ansicht Bask. Stud., I, 4 ff. ausführlich dargelegt habe ; nur das möchte ich auch jetzt fragen warum dieses *-n-* nur in der 1. und 2. P. erscheint, und auch da nicht immer, nie aber (ausser als später Eindringling ; s. unten) in der 3. P. (*zegoen* : *nengoen*) , die doch weitaus am häufigsten gebraucht wird. Vinson sagt also : « la véritable caractéristique de l'imparfait est une nasalisation initiale du radical. » Und weiter : « La nasalisation de l'imparfait s'opère de deux façons : ou le *n* se

---

1. Ithurry Gramm. basque S. 180 belegt *zineudezin* mit Axular 140) hier steht aber *ceneundecin*.

met avant la voyelle initiale : *nindabila* 'je marchais', *nindago* 'je demeurais', ou il se place après : *nembila*, *nengo*. Au pluriel on a *ginandez* 'nous demeurions' ou *geunde*. » Hier handelt es sich um zwei ganz verschiedene Arten von Fällen. In *nindagon* : *nengoen* und den entsprechenden Formen der andern Intransitiven nehme ich keinen Platzwechsel des *-n-* wahr ; *nin-* und *nen-* decken sich, *i* und *e* verhalten sich hier nicht anders zueinander wie in *ginezake* : *genezake*, *ginuen* : *genduen* usw. Wie es scheint, findet Vinson in dem ersten Vokal. von *nengoen* den zweiten von *nindagon* wieder; wie deutet er aber dann das *i* der letztern Form ? Stellen wir *nin-da-go-en* und *nen-go-en* (Plur. *gin-a-go-ze-n* und *gen-go-za-n*) unbefangen einander gegenüber, so ergibt sich uns ein quantitativer Unterschied : dort der Eintritt oder hier der Schwund einer Silbe (*-da-*, Plur. *-a*), wo eine verschiedene Bildungsweise zugrunde liegen muss.

Einen vereinzeltten Fall bildet : *gineude(zi)n* : *geunden*. Hier entspricht in der Tat das eine *-n-* dem Platze nach nicht dem andern ; in der erstern Form geht das *n* dem Vorvokal voraus, in der letztern folgt es nicht nur diesem, sondern auch dem Verbaistamm nach. Vinson sagt : « Ce dernier exemple [*geunde*] nous montre que le *eu*, contracté de *ago*, a été traité comme une voyelle simple initiale. » Jedenfalls sind *gineuden* und *gengozan* als die regelmässigen Formen, die denen der andern Verben (*ginabiltzan* : *gembiltzan*; *ginatozen* : *gentozen* usw.) entsprechen, auch die ältesten und es liegt uns daher am nächsten die Formen mit *-nd-* an sie anzuknüpfen.

Ich halte es jetzt für das Wahrscheinlichste dass *gineunden* durch eine Lautentwicklung aus *gineuden* hervorgegangen ist, ganz ebenso wie *zenenbiltzan* (Axular <sup>27</sup>) aus *zenebiltzan*. Die verschiedensten Sprachen kennen den Einschub eines *n* als Nach- oder Vorklang eines benachbarten *n* (s. meinen Aufsatz : Zum Nasaleinschub, Zeitschr. f. rom. Phil. 1911, 71-92), und auch dem Baskischen ist er nicht fremd. Ausserhalb der Konjugation lässt er sich aber hier nur in Lehnwörtern mit Sicherheit nachweisen, wie *lamina*, *mantoin*, *tšimino*, *šangrin*. Wenn wir ihm in der Konjugation ziemlich häufig begegnen, so dürfen wir nicht selbständigen Ursprung in allen einzelnen Formen voraussetzen, sondern deren Angleichung aneinander. Auf einer solchen wird auch das *nin-*, *nen-* für *n-* beruhen von dem ich Bask. Stud. I,

1. Das seiner Meinung nach unursprüngliche *-n* hat Vinson hier überall weggelassen.

5 f. gesprochen habe (westbizk. *ninei* für *nei* hat ein *lilei* für *lei* neben sich; Bonaparte Le Verbe basque XXIV), wie das ebenda erwähnte *gin-*, *yen-* für *g-* beruhen muss. Ganz wie *gineunden* sind gebildet die Konditionalformen *ginande*, *ninzande*, *inzande* bei Leiz. = *ginate*, *ninzate*, *inzate*. Das mittlere *n* von *gineunden* ist zwar mechanischer Herkunft, hat aber morphologische Färbung erhalten. Das hängt mit dem Pleonasmus zusammen der sich in den baskischen Verbalformen breit macht und der darin besteht dass eine und dieselbe Funktion sehr oft zweimal, ja sogar dreimal ausgedrückt wird. Es ist das wiederum eine Folge der grossen Anzahl von Bestandteilen die sich zu einer Worteinheit zusammensetzen können, sowie der unfesten Stellung mancher von ihnen. Man kann wohl sagen : weil die Bedeutung eines Personal-, Plural-, Dativ-, Tempuszeichens verdunkelt ist, wird ein neues von gleicher oder, ähnlicher Gestalt hinzugefügt: streng genommen aber lebt nicht der einzelne Bestandteil im Bewusstsein, es wird vielmehr z. B. eine Pluralform, wenn sie nicht mehr als solche empfunden wird, an eine andere noch deutliche Pluralform angeglichen. Ein solcher Pleonasmus kann sich nun auf einen Lautvorgang gründen; ganz verschieden von *dituz* (neben *ditu*), wo der Plural der 3. P. als (gramm.) Subjekt zweimal bezeichnet wird (durch *-it-* und durch *-z*), entsteht *diozokon* für *diezokan*, wo *e* und *a* an *o* assimiliert sind (wie in *arrotoin*, *error*, *podore* usw.). Das Ergebnis aber ist kein verschiedenes : es wird ein dreimaliges « ihm » statt eines einzigen gehört. Und ebenso verhält es sich mit *gineunden* ; die imperfektische Bedeutung liegt in allen drei *n* (gegenüber dem *n-* losen Präsens : *gaude*).

Sehr häufig finden sich in den Sprachen entgegengesetzte Lautvorgänge nebeneinander, indem der eine als Ruckschlag gegen den andern auftritt; dies ist gerade der Fall mit dem Einschub und dem Schwund von Nasalen. Eine und dieselbe Wortform kann der Schauplatz beider Vorgänge sein ; es wird gleichsam ein Schritt zu viel getan, man tut ihn zurück, aber in anderer Richtung, es ergibt sich eine Umstellung :

$$n_1(n_1 - n_2) \{ n_3 \text{ in } gineunden \} \{ gineunden \} \{ geunden \}.$$

Dass hier nicht bloss  $n_1$ , sondern die ganze Silbe *-in-* geschwunden ist, ändert nichts am Wesen' der Erscheinung ; deutlicher zeigt sich allerdings die Entwicklung z. B. bei dem *teatro* { *treatro* { *treato* italienischer Mundarten. Vielleicht

würde es genauer sein *geunden* (\**gegonden*) durch \**gen-gonden* auf \**gengoden* (bizk. *gengozan*) zurückzuführen. Ganz ebenso glaube ich zwischen *ginuke* und bizk. *geunke* ein \**genunke* ansetzen zu müssen; danach erst ist bizk. *neunke* neben *neuke* (in den andern Mdd. *nuke*) gebildet. Und schliesslich nicht andersverhält es sich mit bizk. *geintez* (\**gedintez* } \**genditez*), wofür die andern Mdd. *gent-* oder *gint-* haben; auch hier lautet die 1. P. S. dazu *neinte* (bei Dech. und Leiz. *nainde*, *neinde*). Doch es wird am besten sein wenn ich die ganze Auslassung des Pr. Bonaparte über das sekundäre -n- (Le Verbe basque XXIV) hier wiedergebe: « Le n rédonnant est fréquent en bisciaïen, où quelquefois il se supprime de préférence, tandis que d'autres fois on aime mieux le maintenir: *zeustan* — *zeunstan* (*zendustan* à Elorrio) 'tu me l'avais'; *neustan* — *neunstan* 'je le lui avais'; *neunke*, *neuke* 'je l'aurais'. Cette lettre épenthétique a lieu, comme on le voit par ces exemples, au passé et aux temps qui en dérivent. A ces mêmes temps, le bas-navarrais occidental du Labourd, dans la variété d'Ustarits, présente le n dans les terminatifs de la voix transitive à régime direct de troisième personne: *nintuin* — *nituin*, *nintuzke* — *nituzke*, *nintzan* — *nitzan* 'je les avais, je les aurais, que je les eusse'. = *zinauntan*, *zautan*; *nantzun*, *ginaintzun*; *zinankuten*, *zinainkun* — *zinainzkun*; *naintzün*, *ginantzün*, syn. de *zinauntan*, etc. 'tu me l'avais, il me l'avait; je te l'avais, nous te les avons; vous nous l'aviez, tu nous les avais; je vous les avais, nous vous l'avions'. La suppression du n, au contraire, a souvent lieu à l'intransitif dans cette même variété: *nitzen* — *nintzen*, *hitain* m. f., *zitazkete* — *zintazkete*, *gitazkeen* — *gintazkeen* 'j'étais, que tu fusses; vous pourriez, nous pouvions'. » Vinson streift diesen Nasaleinschub Rev. de ling. VII, 336, indem er ausruft: « Et quelles difficultés n'offrent pas ces formes isolées, individuelles, à nasales par exemple, comme j'en ai maintes fois entendues dans la bouche de personnes originaires des régions bas-navarraises, *zantan* pr. *zautan*, *nerantzun* pr. *nerautzun*. » In einer von ihm mitgeteilten Probe der Ustaritser Sprechweise findet sich *zangon* für *zakon*, aber daneben doch *zakotela* (ebenda IX, 84). Ich glaube nicht dass diese Eigentümlichkeit auf Ustarits beschränkt ist sie wird sich innerhalb des nördlichen oder (im geogr. Sinn) labourdischen Westniedernavarrisch weiter erstrecken; aber nach Bonaparte a. a. O. xxv nicht bis nach dem noch hierher gehörigen Mendionde, da er für dieses angibt: *zautan*, *zauta-*

*ten*, *zautzun* gegenüber dem *zauntan*, *zauntaten*, *zantzun* von Ustarits (nicht verständlich ist mir das *zioin* von U. gegenüber dem *zakon* von M.). Wegen des *a* für *au* vor einem *u* der folgenden Silbe in *nantzun*, *nerantzun*, *zantzun* vgl. Einl. zu Leiç. LXI.

Wenn wir alle diese Belege für eingeschaltetes *n* schärfer ins Auge fassen., so erkennen wir dass es wesentlich doppelter Art ist; das eine ist der Nachklang eines morphologisch begründeten *n*, das andere entsteht aus einem solchen sekundären *n* durch Übertritt in Formen die vorher noch kein inneres *n* besaßen — wir dürfen es der Kürze halber ein tertiäres *n* nennen. Es findet sich z. B. in *zauntan* « er hatte ihn mir », gebildet nach Analogie von *zinauntan* « Ihr hattet ihn mir » für *zinautan*. Es hat sich an das sekundäre *n* die Bedeutung des Imperfekts geheftet und so tritt denn auch das tertiäre nur in imperfektischen Formen auf, natürlich nur bei der 3. P. als Subjekt, insofern sie die einzige ist die von Anfang an eines innern *n* ermangelt (s. oben), und nur bei eingefügtem Dativpronomen, da dieses den Konsonanten darbietet dessen das *n* als Stütze bedarf. Schon vor langen Jahren habe ich mir aus einem Buche : *Andredena Mariaren ilhabethea*. Bayonan 1838 zahlreiche Belege für das tertiäre *n* vermerkt. Sie gehören sowohl dem transitiven wie dem intransitiven Hilfszeitwort an, ohne sich hierbei in der Form zu unterscheiden. Bekanntlich besitzt das Soulische das gleiche dativische Imperfekt für beide, z. B. *zeitan* « er war mir » und « er wurde mir gehabt [von ihm] » = « er hatte ihn mir », bei pluralischem Subjekt *zeitzan* (Bask. Stud. I, 17). Ebenso kommt im Westniedernavarrischen z. B. *zautan* (Plur. *zeitan*, auch *zaiztan*) in beiden Bedeutungen vor, entsprechend dem Präsens *zaut* (Plur. *zait*) und *daut* (Plur. *dait*), obwohl als Intransitiv gewöhnlich *zitzautan* (Plur. *zitzaitan*) gilt (Bask. Stud. I, 49). Hierauf gründen sich die *n*-haltigen Formen jenes Büchleins, mag dieses nun der Sprechweise von Ustarits oder einer benachbarten folgen, z. B. :

*hain agradagarri izan zangon Birjina Sainduari* so angenehm war es der heiligen Jungfrau 317.

*non debeatua bait zangoten emaztekiei* dass es den Frauen verboten war 105.

*gogorat ethorri zaingon* sie kamen ihm in den Sinn 263.  
*hainbertzetaraino agradagarri zan zainzcon Jaincoaren*

*Amari* ao angenehm waren sie der Mutter Gottes 319.

*erran zaundan* sie sagte mir 194.

*ihardetsi* Zaundaten sie antworteten mir 71.

*confiatuac zaindan arimen* der Seelen die mir anvertraut waren 128.

*ideki zaindan ene arimaco begiac* sie öffneten mir die Augen meiner Seele 72.

*Amatzat eman izan zaungun mementoan* in dem Augenblick da er sie uns zur Mutter gab 297.

*agertu zauntzunean* indem er Euch erschien 236.

*ethorri zaintzun* sie kamen zu Euch 237.

*inspiratzen zaintzun pentsamendu . . . horietaric zerbeit* einige von jenen. . . Gedanken die er Euch eingegeben hat 206.

Das *-n-* ist das einzige Merkmal welches das Imperfekt von der relativen Form des intransitiven Präsens scheidet ; vgl. z. B. *chorthean erori zauntzun ilhabethean* 23 und *emana zautzun bertze bertuthea ebenda*<sup>1</sup>; *agradatu zangon ofrenda hori Jaincoaren Amari* 320 und *Mariari errecomendatu zacon circumstantzia guzietan ebenda*. Aber gerade beim Dativ der 3. P. ist es ziemlich überflüssig, da dank dem Eklektizismus der den basischen Büchern in sprachlichen Sachen gestattet ist, im Praesens hier nicht die niedernavarrischen Formen *zaco* und *daco*, sondern die labourdischen *zajo* (Plur. *zaizco*) und *dio* (Plur. *diozca*) verwendet zu werden pflegen. Andererseits sind auch die entsprechenden Imperfektformen neben den angeführten häufig : *zitzajon*<sup>2</sup> (*zitzazcon*) und *zion* (*ziozcan*), sodass dann Intransitiv und Transitiv nicht zusammenfallen. Zuweilen stehen beiderlei Formen so nahe nebeneinander dass man glauben könnte, es sei des Wohllauts wegen gewechselt worden ; so : *itchurac joan zainzcon*, *horitu zitzajon larrua* 224, *ethorri zaingon — gelditzen zitzajon — ethorri zitzazcon* 263 f. Sekundäres *-n-* scheint im « Marienmonat » selten zu sein, so *erran zinaundala* 240 ; aber *ofritzen zinautan lorezco khoroa* 189, und so regelmässig *ginituzke*, *zinuke* usw.

Ich gestehe, diese Einschaltung, des *n* war meinem Gedächtnis fast ganz entchwunden als mir das Büchlein : Buruchkak,

1. Aber S. 157 : Gabriel *Arkhanjeluaen agurrac egin zauntzun axegina eta eman zautzun bozcarioa* wird wohl auch die zweite Verbalform als *zauntzun* zu lesen sein.

2. Auch *zitzacon*, so S. 320.

Lekornen eta Aldudan 1910 in die Hände kam, wofür ich dem Verfasser Dr. J. Etchepare und dem Übermittler G. Lacombe zu danken habe. Hier finde ich das sekundäre *-n-* z. B. in *ginintuzten* « uns hatten sie » 129, *ginintzeien* « wir waren ihnen » 131, *ginintuen* « wir hatten sie » 136.138 für *gintuzten*, *gintzeien* und *ginituen*. Aber ohne *-n-* gerade *ginauden* 131. 138. Das tertiäre *-n-* z. B. in *zaundan* 62. 63. 73. 128. 129 (aber *zautaten* 64), *zaungun* 14. 58. 63. 138. 142. 150 (*zaukun* 143), *zaunguten* 130 (alle trans.). Etchepare stammt, wie mir Lacombe mitteilt, aus der Gegend Hasparren-Mendionde (Lekorne ist em Weiler bei Mendionde), wo man beständig *zangon* für *zagon* und *zaundan* für *zautan* spreche, nur niemals das innere *n* von *nintzan* weglasse. Auf jeden Fall haben wir es auch hier mit labourdischem Westniedernavarrisch zu tun. Der Form *zintundan* für *zintutan* begegnete ich in einem Buche : Bi saindu Hescualdunen bizia, Bayonan 1867 S. 134 ; sein ungenannter Verfasser war—wie Lacombe vom Abbé Daranatz errährt—Laphitz, von Irisarry gebürtig, also aus dem Westen des ostniedernavarrischen Gebietes.

Während also in den Imperfektformen des Hilfsverbs das tertiäre *-n-* sich innerhalb enger räumlichen Grenzen zeigt und das sekundäre in kaum viel weiteren, hat sich das letztere im Imperfekt eines einzigen Verbs, nämlich *egon*, über den grössten Teil des baskischen Sprachgebietes verbreitet. So viel ich sehen kann—unsere Kenntnis von den mundartlichen Formen der « einfach » konjugierten Verben, die Hilfsverben ausgenommen, ist noch sehr unvollkommen—wird nur im Bizkaischen das Imperfekt von *egon* regelrecht gebildet. Mit *egon* geht auf seinen Abwegen *etzan* zusammen, oder vielmehr es folgt ihm ; jedenfalls ist es in seiner Vokalisierung von ihm beeinflusst worden. Im Labourdischen weicht der Singular nicht von dem der übrigen Intransitiven ab : *nindatzan* wie *nindagon*, *zetzan* wie *zegon*. Im Plural hätte sich *\*ginatzan* selbständig zu *\*ginantzán* entwickeln können und hat sich wohl auch entwickelt (vgl. *dantza*) ; *ginaunden*, *gineunden* übertrug aber seinen Diphthongen : *ginauntzan*, *gineuntzan* (*bazeneuntza* Axular). Die 3. P. Pl. von *egon* lautet *zaude(ze)n*, *zeude(ze)n*, Ithurry verzeichnet keine Form mit *-n-*; von *etzan* aber lautet sie *zauntzan* (Oih. Haran. ; *-au-* fehlt bei Ithurry), *zeuntzan*. Ob auch *zautzan*, *zeutzan* zu belegen ist, weiss ich nicht ; Daran. Mark 14, 37 hat zwar *lo çautçala*, aber hier könnte ein Druckfehler vorliegen, veranlasst

durch das *lo çautça* der folgenden Zeile. Larramendi Dicc. gibt zwar unter 'acostarse' *zeutzan* neben *zetzaten* an, welches die von Lardizabal gebuchte Form des Guipuzkoischen ist; aber unter 'echarse' nur *zeutzan*, sodass ich es nicht ohne weiteres für das Labourdische beanspruchen darf. Dass in jener Mundart nicht wohl ein *zeuntzan* der 3. P. Pl. auftreten konnte, ergibt sich aus der Gleichlautigkeit der 2. P. Pl. *Geuntzan* entspricht durchaus dem guip. *geunden*. Wiederum ist es mir wahrscheinlich, aber nicht sicher dass das Labourdische diese Kurzformen der 1. und 2. P. Pl. kennt. Leizarraga schreibt *lo gaunçala*, « während wir schliefen » Matlh. 28, 13; an einen Gebrauch des Präsens ist nicht leicht zu denken (das Präsens *lo daunçala* Matth. 26, 43 ist nach dem Zusammenhang und nach dem Urtext berechtigt), andererseits würden wir für das Imperfekt *geunçala* erwarten. Als 1. 2. P. S. bietet Larramendi *nentzan*, *entzan*; aber in der neuen Auflage (1833) steht an der zweiten Stelle *neutzan*, *eutzan*, wohl sicherlich als Druckfehler; Lardizabal (1856) schöpfte dann aus dieser sein *neutzan*, von hier oder dort entnahm van Eys die gleiche Form.

Das *zauntzan* mit tertiärem *-n-* verhält sich zum *gauntzan* mit sekundärem *-n-* wie *zauntan* zu *zinauntan*. Es ist nun aber dieses *-n-* aus dem Plural des Imperfekts in den Plural des Präsens eingedrungen: *gauntza*, *dauntza*; im letztern Fall bildet das *-un-* das Merkmal des Plurals (Sing. *datza*). Statt *-un-* bietet das Guipuzkoische nur *-u-*: *gautza*, *dautza*, und die Mundart in welcher J. de Tartas (nördliches Ostniedernavarrisch, oder Soulish?) schrieb, nur *-n-*: *dantza* (s. oben).

Die Einwirkung von *egon* auf die Konjugation von *etzan* erklärt sich nur aus der begrifflichen Übereinstimmung. Beide Verben sind, und zwar auch in derselben Mundart, oft miteinander vertauschbar; besonders wird « schlafen » bald mit *lo egon*, bald mit *Eo etzan* ausgedrückt. Hier ist der Ort um anderer von *egon* ausgehenden Einflüsse zu gedenken, welche zugleich auf lautlicher Ursache beruhen. Der Schwund von intervokalischer Media, ebenso wie von *-r-* erfreut sich im Baskischen einer ausserordentlichen Verbreitung, aber in den mannigfachsten Abstufungen. Demzufolge fallen *-ago-* und *-adu-* in *-au-* zusammen. Im Plural ist dieses *-au-* bei *egon* weitaus das gebräuchlichste: *daude-das* von Ithurry als labourdische Hauptform gebotene *dagozi* ist das seltner, und andererseits kommen auch von dervolkstümlichen Aussprache *dau* für *dago* in



Büchern vereinzelt Fälle vor, so *daut* Dech. 38, 13. Ebenso geht *-adu-* in der Konjugation von *ukan* (mit Dativ) und der von *iduki*, die ja ursprünglich identisch sind, in *-au-* über: *daut* « er hat ihn mir » und *daukat* « ich halte ihn » ; wegen des Näheren s. meine Bask. Stud. I. Das aus *-adu-* entstandene *-au-* des zweiten Verbs ist nun in der Literatur vielfach durch *-ago-* wiedergegeben, also *iduki* mit *egoki* verwechselt worden. Die Bedeutung des Transitivity und die des Intransitivity berühren sich in manchen Sätzen so nahe dass man rein grammatisch sowohl *egon* als *iduki* zugrunde legen könnte, z. B. *Artha bera zagocan eriez nola erromesez* Joannatey Ehunbat sainduen bicitcea, Baionan 1876, S. 174, was zu übersetzen ist : « Alleinige Sorge hatte sie für die Kranken wie für die Armen », was sich aber zur Not verstehen liesse als : « Alleinige Sorge blieb ihr (gehörte ihr) usw. » In diesem Buche scheint mir *dagoka* usw, weit häufiger (z. B. 140. 199. 298. 320. 332. 333), aber nicht in anderem Sinne geschrieben zu sein als *daduka* usw. (z. B. *daduzcaten* 364). Undebenso herrscht in der oben erwähnten Lebensbeschreibung zweier basquischen Heiligen das *dagoka* für *daduka* (so 22. 43. 65. 72. 77. 83. 87. 108. 113. 115. 188. 245). Ja sogar bei einem Manne wie Duvoisin begegnet mir diese Schreibung ; so in dem labourdischen Teil der vorn Pr. Bonaparte herausgegebenen *Dialogues basques*. Londres 1857 ; so *garbiago dagocate* « sie hallen es [das Lager] reinlicher » (soul. *edukiten die*, guip. *daucate*) S. 35 ; *cein-nahi lurrec badagoca buztin* « jeder Boden enthält Ton » (bizk. *dauca*) S. 43 ; *harriac guisu hainitz dagocatenac* « Steine die viel Kalk enthalten » (seul. *dadukenac*, guip. *daucatenac*, bizk. *dauquenac*) S. 51. Diese Verbildungen, welche man nicht als Flüchtigkeiten bezeichnen kann, sind sehr lehrreich, sie zeigen was sich von Ungebildeten erwarten lässt, wenn sie gebildet reden wollen. Da hört man denn—ich spreche von Sare—z. B. *bazagokaiat* für *badaukat* in Dutzform, Im Eskualduna vom 5. März ist unter den « Fautes à éviter » auch verzeichnet : « *dagozkan pour daduzkan* ».

Wenn das von *etzan* abgeleitete *etzantza* in dieser Gestalt nicht häufig oder weit verbreitet ist, wohl aber als *etzauntza*, *etzauntze*, *etzauntza*, so werden wir hier den Einfluss der Verbalformen kaum verkennen.

Anf. Okt. 1911.